

4. Aus der Himmelstunde.

223. Eine Reise nach dem Monde.

1. Wer bereit ist, mit uns einen Ausflug in den Weltraum zu machen, der schnüre sein Bündel und versorge sich mit etwas Proviant.

Reisen wir zu Wasser, zu Pferde, mit der Eisenbahn? Nichts von dem! Wir reisen in Gedanken, wir machen eine Phantasiereise.

Also frisch auf! Der Zug geht ab. Wohin? Unser nächstes Ziel soll der Mond sein; jedoch wollen wir oben, tausend Meilen von der Erde, ein wenig Halt machen und einmal sehen, wie es unsrer Erdkugel ohne uns ergeht.

Unter uns liegt der Erdball, von einer Lufthülle umgeben. Diese Hülle ist dunstig, wolkig, undurchsichtig. Wären wir gewöhnliche Reisende, ähnlich denen, die sich in Luftballons ein Stückchen von der Erde entfernen, so würden wir wie diese von der Erde nichts sehen als Dunst und Nebel. Da wir aber Phantasiereisende sind, so wischen wir in Gedanken die Dünste und den Nebel fort.

Ah, da sehen wir die Erde!

Sie ist wirklich eine Kugel und dreht sich so, daß der Punkt, von dem wir abgeriñt sind, schon nicht mehr unter uns liegt. Er hat sich fortgewendet nach der Richtung, die man unten Osten nannte. Eigentlich ist ungeheuer viel Wasser und nur sehr wenig Land auf der Erde. Das, was die Menschen da unten Erde oder gar Welt nennen, sind nur Inseln, die das Wasser nicht bedeckt hat. Wie nichtig klein ist dort links Europa! „Wo ist des Deutschen Vaterland?“ Wahrhaftig, wir können es von hier kaum mehr finden.

2. Doch weiter! Demnächst auf Wiedersehen!

Also geht's jetzt nach dem Monde? Ja! Aber unterwegs müssen wir uns die Zeit zu vertreiben suchen. Zum Glück haben wir die Unterhaltung leicht. Wir brauchen nur bald vorwärts, bald rückwärts zu blicken, und wir sehen dann mit jedem Tausend von Meilen, daß wir hinter uns bekommen, wie die Erde immer kleiner und der Mond immer größer und größer erscheint. Es wird gar nicht lange dauern, so wird uns die Erde gar nicht mehr wie ein irdischer, sondern wie ein himmlischer Wohnsitz erscheinen. Je weiter wir uns von ihr entfernen, desto mehr nimmt sie das Ansehen eines Gestirns an, eines sehr großen Gestirns, das selbst auf halbem Wege zum Monde als eine fast zehnmal so große Kugel erscheint als die Sonne.